

Alfons Schweiggert · Karl Valentin

Allitera Verlag

Alfons Schweiggert verfasste vielbeachtete Bücher über den genialen Tragikomiker, unter anderem »Karl Valentin und die Politik« (Vorwort von Gerhard Polt) oder »Karl Valentins Stummzeit. Die Grünwalder und Planegger Jahre«. In diesen Büchern würde sich der Autor, laut *Süddeutscher Zeitung*, »als profunder Kenner des komplizierten blutigen Witzes, wie Bert Brecht Valentin nannte« erweisen. Schweiggert ist Vorstand der von ihm gegründeten »Karl Valentin-Gesellschaft«, der zahlreiche Künstler angehören. 2007 erfand er den »Großen Karl Valentin Preis«, der aus »Nichts« besteht, und der 2019 als »Großer Valentin-Karlstadt-Preis« von der Stadt München übernommen wurde. Außerdem ist er Vorstandmitglied im Valentin-Karlstadt-Förderverein »Saubande«. Auszeichnungen unter anderem: »Literatenkerze der Schwabinger Katakombe« und »Bayerischer Poetentaler«.

Alfons Schweiggert

KARL VALENTIN

Von der Kunst, so nicht kochen zu können,
dass man es nicht essen muss

Biografisches aus dem Leben eines Hungerkünstlers

Allitera Verlag

April 2020

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH München

© April 2020 Buch&media GmbH München

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Franziska Gump

Gesetzt aus der Minion Pro

Motiv Umschlagvorderseite: Karl Valentin, Archiv Alfons Schweiggert

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-191-7

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf

www.allitera.de

Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

INHALT

Hunger ist der beste Koch	11
Ist dieses Buch aber auch ein Kochbuch?	15
Kulinarische Lausbubenstreiche	19
Die Patentpralinen	19
Bärendreck und Gummischlangen	20
Ein in seiner Schrecklichkeit großartiger und unvergesslicher Augenblick	20
Eine Handvoll Fliegen	21
Der Bierraub	22
Ausrottung von Zwetschgenwasser	23
Erst »Hülle und Fülle«, dann »Hunger und Not«	23
Brätklopfen im Haller »Bratwurstglöckl«	25
Die Küche als Kreativitätszentrum Valentins	27
Valentins kreative Lieblingsräume	27
Valentineske Zufälle	29
Valentin kauft ein	34
Auf dem Viktualienmarkt	34
Obstiges Rätsel	36
Im Käse-Geschäft, im Kramerladl und in einem Laden für Jagdausrüstung	37
Schweineschenkel	38
Werbung für Delikatessen	39
In der Bäckerei und Konditorei	39
Die Brezn muss ein B sein	41

Valentin als Biobauer und Umweltschützer	44
»Der Garten ist mein Paradies!«	45
Vom richtigen Pflügen und Düngen	48
A kleins Schweinderl	49
Engagement für eine saubere Umwelt	50
Karl Valentin speist	53
Zum Frühstück ein Glas Rotwein mit Ei oder Bier	53
Eine gesunde Lebensweise	54
Maggi, Maggi über alles!	56
Kartoffeln oder Brot?	57
Von Spargelköpfen und Vitaminen	59
Kaffeeklatsch	59
Tee muss man nicht trinken	62
Das stürmische Bier	62
Chaotisches Abendessen	64
Die Phänomene Hunger und Durst	66
Der Allesfresser	68
Können Zigaretten Nahrung sein?	70
Valentin als Gastgeber und Eingeladener	73
Unwillkommene Gäste	73
Die Erfrischung und ein Stamperl schnapsloser Schnaps	76
Der Stress des Eingeladenwerdens	77
Valentin kocht	78
Das selberkochende Kochbuch	81
Valentins beliebteste Minuten-Rezepte	82

Das »Karl Valentin-Festbankett« zu Valentins	
125. Geburtstag 2007	85
Das »Valentin-Drei-Gänge-Menü«	89
Vorspeise	89
Suppen	93
Rollgerstensuppe	94
Hauptgericht	97
Maccaroni mit Schinken	101
Getränke	103
Affenthaler Spätzle	105
Lieber Likör als einen Schnaps	106
Nachspeise	107
Apfelstrudel mit einem Haferl Kaffee	107
Girafftorte	109
Kulinarischer Bühnenzauber	115
Valentins Ententraum und Knackwürst im	
Kanonenrohr	118
Sind Schallplatten essbar?	122
Der Wasser-Rausch	123
Weltuntergang kulinarisch	124
Vom Bierkrampf.	126
Valentin als wandelnder Bierkrug	128
Der Mord in der Eisdiele!	130
Betrunken zur Salvatorzeit	131
Karl Valentin im Restaurant	133
Von der Schwierigkeit, das richtige Restaurant	
zu finden	134
Valentins Gästebuch-Eintrag im Münchner	
»Bratwurst Glöckl am Dom«	136
Warum braucht es eigentlich eine Speisekarte?	137

Leberkäs und Spiegeleier	138
Salz und Zucker	139
Fliegen in der Soss	139
Schlürfen, Schmatzen und Rülpsen	140
Von Tassen, leeren Maßkrügen und Zahnstochern	143
Servietten, wenn keine da sind	144
Vom Weinbeissn	145
»Grösste Kartoffeln und Limburger Käs«	146
»Express Kaffee« oder im »Güterzugkaffehaus«	147
Missbrauchte Biomalzbüchse	148
Wurstbrot und Semmel	150
Klagelied einer Wirtshaussemmel	150
Ober, bitte zahlen!	153
Bräuhaus-Idyll	154
Die Karl Valentin-Diät	156
War Valentin Vegetarier oder Veganer?	157
Warum war Valentin so mager?	159
Valentin hatte ein kleines Bäuchlein	163
Valentinische Diät-Tricks	165
Briefwechsel mit einem Gesundheitsapostel	166
»Unter zwei Zentner geht da nix!«	168
Jetzt wird's psychologisch!	172
Der Hungerkünstler Valentin	174
»Ich bin am Verhungern!«	174
»Schlechter kann's uns nimmer geh'n«	179
Die Hungerkünstler Pliventrans und Sukki	181
Valentins Koch- und Küchenpatente	183
Spaghetti-Gabel mit Drehvorrichtung	184

Der Familienzahnstocher aus Aluminium-Stahl	185
»Emfaf« und »Aha«	186
Kubistische Knödel und Würste	187
Wie man aus Milli Soldaten herstellt	189
Exquisite Kochgeräte, selbst gedrechselt	190
Das Küchenabfallentsorgungs-Patent	191
Neue nahrhafte Stadtwappen	192
Valentins »Höllens-Café« und »Ritterspelunke«	193
Valentin kocht ... vor Wut!	198
Valentins wahre Lieblingsspeise	201
Essen bei Karl Valentin im Turmstüberl des Musäums	203
Dank	207
Literatur	208
Bildnachweis	212

HUNGER IST DER BESTE KOCH

VORARTIKEL

Seinem Buch »Brilliantfeuerwerk« stellte Valentin das folgende Vorwort voraus: »Weil jedes Buch ein Vorwort besitzt, oder, besser gesagt, besitzen tut, kann auch ich es nicht unterlassen, bei meinem neuerschienenen ›Hochwissenschaftlichen Werke‹ ein solches vorauszusetzen. Eigentlich ist es ja Blödsinn, ein Vorwort ist eigentlich nur ein Wort – und mit einem einzigen Wort auf der ersten Seite des Buches wäre dem Leser nicht gedient. Also sagen wir passender, ich schicke dem Buch einen Vor-Artikel voraus. Das Wort ›Wort‹ ist ja für sich schon ein Blödsinn – was man dadurch erkennt, wenn man das Wort ›Wort‹ fünfzigmal hintereinander hersagt. Machen Sie die Probe und Sie werden sagen, es ist tatsächlich ein saudummes Wort, das Wort ›Wort‹.«

Im Sinne Valentins schicken wir deshalb auch diesem Buch kein Vorwort voraus, sondern einen »Vorartikel«, in dem Wort für Wort erklärt werden soll, welche Bedeutung für Valentin die Nahrungszu- und abfuhr hatte.

Als Karl Valentin von einem seiner Bewunderer einmal gefragt wurde, was er für das Allerwichtigste halte, damit ein Künstler auf so hinter sinnige Ideen wie er kommt und auf der Bühne das Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißt, da antwortete er: »Als Wichtigstes braucht ein Künstler was zum Essen und zum Trinken. Denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen und außerdem geht die Liebe durch den Magen. Ohne Essen und Trinken tät mir nix einfallen und außerdem wär ich nach kurzer Zeit verhungert und verdurstet. Und dann wärs auch vorbei mit dem Auftreten.« Vor allem in den ersten Jahren

seines Wirkens hatte Valentin das Bild des »Hungerkünstlers« vor Augen, der sich mit seinen künstlerischen Aktivitäten nicht ernähren kann. – »Der Mensch ist, was er isst«, das wusste auch schon Ludwig Feuerbach. Und in der »Dreigroschenoper« von Bert Brecht, der übrigens Valentin sehr verehrte, heißt es: »Erst kommt das Fressen, dann die Moral.« Abgewandelt könnte der Satz auch lauten: »Erst kommt das Fressen, dann die Kunst.«

Aber warum deshalb gleich ein Werk über den Hungerkünstler Valentin? Was hat ein solches Buch bitteschön mit diesem Tragikomiker von Weltrang zu tun? Folgende Erklärungen bringen etwas Licht in die Angelegenheit:

1. Von den 66 Jahren seines Lebens verbrachte Valentin zusammengerechnet etwa vier Jahre nur mit Essen und etwa ein Jahr auf der Toilette. Seine Frau benötigte dafür eben so viel Zeit, zusätzlich aber noch zwei Jahre für das Kochen, was auch ihrem Mann zugutekam.
2. Valentin war während seines Lebens mehrfach mit Hungerphasen konfrontiert und das Thema Nahrungsbeschaffung spielte in seinem 66 Jahre währenden Erdendasein fortwährend eine nicht unbedeutende Rolle.
3. In vielen seiner Monologe, Couplets, Szenen, Stücke und in seinen Erinnerungen griff der Komiker immer wieder die Themen »Nahrung, Hunger und Kochen« auf. Dies zeigt, wie sehr ihn diese Aspekte immer wieder beschäftigten.
4. Valentins Tochter Bertl erlebte in diesem Zusammenhang selbst etliche Episoden mit ihrem Vater, die sie ihrer Tochter Anneliese weitererzählte. Diese berichtete mir, dem Autor dieses Buches, bei meinen Besuchen davon, teilte mir aber zudem Vorkommnisse mit, an die sie sich als Enkelin Valentins erinnern konnte. Dabei entstand dann auch die Idee zu diesem ungewöhnlichen Buch.

Schon die ersten Jahre von Valentins Komiker-Laufbahn waren überschattet von Hunger und Not. 1907 fühlte er sich »existenz-

los« und trat für ein Mittagessen und 50 Pfennige auf. Kaum ging es ihm ab 1908 mit einem festen Engagement im Münchner »Frankfurter Hof« etwas besser, begann 1914 schon der Erste Weltkrieg und Valentin klagte über »die traurigen Zeiten in München« mit »Hungersnot, Brotmarken, Fleischmarken, Buttermarken, Marken! Marken!« Man war froh, wenn wenigstens ein paar »Dotschn«, also weiße Rüben, auf den Tisch kamen. Nur wer Verwandte auf dem Land hatte oder über genügend Geldmittel verfügte, entkam dem bitteren Hunger. Bezugsscheine kamen in Mode, über die man sich etwa 1917 mit folgendem »Bürgerlichen Kochrezept«, das von Valentin hätte stammen können, lustig machte.



Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Ende der Monarchie 1918 stürzte die Bevölkerung erneut in Not und Armut. Zwar »schneite es in Deutschland Millionen, Billionen, Trillionen«, notierte Valentin, »es war nicht mehr zum Aushalten, aber das Geld, das man Vormittags verdient hatte, hatte Nachmittags seinen Wert verloren. Viele Münchner Bürger verloren in der Inflation sämtliche Ersparnisse.«

Nach einer kurzen Verschnaufpause verging den Menschen Ende Oktober 1929 mit dem »Schwarzen Freitag« an der New

Yorker Börse abermals das Lachen. »München steht vor einer Hungersnot, die meisten Leute haben nur noch Hummermayonaise zu essen«, spöttelte Valentin und fügte hinzu: »Amor Fati [gemeint ist »die Liebe zum Schicksal«] – ja, ja, nein, nein, und doch ist es so, aber genug von dem, es ist immer das gleiche, ob so oder so – ja, ja es ist schwer, und trotzdem leicht, nicht direkt leicht, ungefähr halbschwer, wenn man so sagen darf, warum soll man nicht **darfen**, es ist unleicht, der miesen Miseere zu entschlüpfen, man steckt eben drinn, und wenn man schon einmal drinn steckt, geht es einem genauso, wie einem, der auch drinn steckt.«

Ein paar Jahre später begann 1933 das »Dritte Reich« mit seinen Schrecken und im September 1939 der Zweite Weltkrieg. Jetzt verlor Valentin die Lust an seinem Beruf. Wenn andere im Krieg starben, wollte er nicht mehr als Humorist auftreten. Er zog sich nach Planegg in seine Werkstatt zurück, fertigte als gelernter Schreiner Nudelhölzer, Kochlöffel und Fleischbretter, die er gegen Zigaretten und Nahrungsmittel eintauschte. Die Texte, die er noch schrieb, handelten von Hunger und Not und der drohenden Vernichtung der Menschheit.

Nach dem Krieg gab es erneut Mangel an Nahrungsmitteln und Valentin hatte nur noch drei Jahre zu leben. Am Rosenmontag, den 9. Februar 1948, starb er tief deprimiert an einer nicht auskurierten Erkältung.

Mit dem vorliegenden Buch wollen wir dem stets hungrigen »Skelettgigerl« Valentin auf einem bislang grob vernachlässigten Gebiet endlich jene Reverenz erweisen, die ihm schon lange zusteht. Dass dabei kein übliches Buch entstehen konnte, verdanken wir dem genialen Groteskkomiker.

Alfons Schweiggert
München im Frühjahr 2020

IST DIESES BUCH ABER AUCH EIN KOCHBUCH?

WENN JA, WARUM SIEHT ES DANN NICHT SO AUS?

Diese Frage werden sich manche beim Durchblättern des vorliegenden Buches stellen. Ein Kochbuch im üblichen Sinn ist dieses Werk natürlich nicht, weil es sich nicht ausschließlich mit der Auflistung von Kochrezepten, mit Angaben zu den Zutaten und zur Zubereitung eines Gerichts begnügt, sondern vor allem das eigentliche Ziel des Kochens, das Essen, einbezieht und ebenso die diversen Ereignisse an den Orten des Kochvorgangs, in der Küche sowie an anderen Orten des Essens, etwa in Restaurants aber auch auf der Bühne, schildert. Dieses Buch umfasst also alles, was irgendwie mit Kochen, vor allem aber mit Essen und Trinken zu tun hat. Dass das bei diesem Komiker immer aufs Engste mit chaotischen Ereignissen verbunden ist, verwundert nicht, da Valentin das Chaos buchstäblich in sich trug. Für ihn bedeutete Chaos jene Ordnung, die bei der Erschaffung der Welt zerstört wurde und die er deshalb wieder zum Leben erwecken wollte. Und dies zelebrierte er in vielen seiner Szenen und Stücke auf der Bühne, aber auch im alltäglichen Leben. »Man muss Chaos in sich haben«, wusste schon der Philosoph Friedrich Nietzsche, »um einen tanzenden Stern gebären zu können.« Und Valentin gebar ständig »tanzende Sterne« in seinem Leben und Werk. Im Chaos erkannte er nicht nur Ordnung, sondern mehr, er konnte aus jeder Ordnung Chaos schaffen und tat das auch. Erst im Chaos, das für ihn Rettung vor steriler Ordnung bedeutete, fand er sich zurecht.

Damit ist dieses Buch eher ein philosophisches Werk, das sich

allenfalls auf die spärliche Kochbuchliteratur unserer Urahnen zurückbesinnt, wozu der Koch Caelius des reichen Apicus – von ihm stammt das römische Kochbuch »De re coquinaria« – ebenso gehört wie Aristoteles mit seiner »Oikonomia«. Zu den Vorfahren von Valentins Kochbuch zählt sicher auch der Kunstschriftsteller Karl Friedrich von Rumohr, der 1822 das Buch »Geist der Kochkunst« veröffentlichte. Statt einzelne Rezepte in genauen Vorschriften vorzustellen, beschrieb er in einem Prosatext das Wesen der einzelnen Lebensmittel sowie Garverfahren und erklärte, wie man deren natürlichen Geschmack beibehält beziehungsweise hebt. Seine Mengenangaben waren hingegen höchst ungenau.

Ebenso fühlt sich dieses Buch im Umfeld moderner extravaganter Kochbücher wohl, wozu unter anderem Werke gehören wie: »Das was Jesus essen würde – Kochbuch« oder »Das ultimative Anti-Kochbuch: Sinnlos ›kochen‹ mit Wasserkocher, Toaster, Backofen, Mikrowelle und Co. – für Berufstätige, Faule, Unbegabte und Studenten«. Auch »Das Anti-Kochbuch – Kochen ist ungesund« zählt ebenso dazu wie »Das Kochbuch der ungenießbaren Speisen«. Wie man sieht, treibt der Kochbuchmarkt heutzutage die skurrilsten Blüten. In einigen dieser Werke erfährt man etwa, was die Wikinger seinerzeit zum Essen so alles fabrizierten, in anderen wird dargestellt, wie man »schmutzige Pfannkuchen« zubereitet oder »Kuchen in der Mikrowelle« zum Leben erweckt.

Für Valentin war das Kochen ebenso verzwickelt wie die deutsche Sprache. »Es gibt«, stöhnte er, »so viele gleichlautende Worte, abgesehen von der verschiedenartigen Schreibweise. [...] Aber die Höhe des Wortunfuges sind die Tätigkeitswörter: Der Koch kocht, der Bäcker bäckt, der Schmied schmiedet; wie ist das bei einem Dienstmann? Man kann doch nicht sagen: der Dienstmann dienstmandelt, der Arzt arztelt, der Zimmermann zimmermandelt. – Wenn man etwas isst, sagt man: ich habe es gegessen; richtiger wäre es: ich habe es vergessen. Wenn einer zu viel sauft, sagt man, der hat sein Geld versoffen und wenn einer

viel isst, müsste man sagen, der hat sein Geld vergessen. – – – Aus all diesem können Sie ersehen, dass die deutsche Sprache noch sehr unvollkommen ist; seit wann *isst* eine Sprache? Eine Sprache wird nicht gegessen, sondern gesprochen!« Für Valentin gibt es daher im eigentlichen Sinn auch kein »Kochbuch«, da ein solches Buch vorgibt, kochen zu können. Doch das kann es nicht, weshalb ein Käufer oder Leser eines solchen Buchs in die Irre geführt würde, glaubt er doch, das Buch könne kochen. Doch das kann es nicht und darf deshalb auch gar nicht »Kochbuch« heißen.

In diesem Werk geht es aber nicht nur darum, welche seltsame Beziehung zum Essen der Komiker bereits in der Kindheit und Jugend hatte, sondern auch um Fragen, was er später selbst einkaufte, welche Bedeutung für ihn sein Garten hatte, in dem Gemüse und Kräuter wuchsen, die man zum Kochen benötigt, welche Nahrungsmittel er als Erwachsener zu sich nahm und was seine wahre Lieblingsspeise war. Natürlich kommt auch das Thema »Kochte der Komiker selbst?« zur Sprache und wenn ja, »Was kochte er?« Etliche Anekdoten belegen, wie er sich als Gastgeber beziehungsweise als Eingeladener verhielt und welchen Stellenwert Restaurantbesuche in seinem Leben hatten.

Einen Höhepunkt des Buchs stellt das bislang erste und einzigartige »Karl Valentin-Festbankett« dar, das 2007 zu seinem 125. Geburtstag im Münchner Künstlerhaus stattfand und in dem Lieblingsgerichte des Komikers auf den Tisch kamen. Wie wichtig ihm Essen und Trinken waren, demonstrierte er in vielen seiner Couplets, Mono- und Dialogen, sowie in seinen Szenen, Stücken und Filmen, über die ebenfalls so einiges erzählt wird. Im Hinblick auf Valentins dürre Gestalt ist auch die Frage interessant: War er Vegetarier oder Veganer? Dieser Aspekt und eine spezielle »Karl Valentin-Diät« werden sicher auf besonders breites Interesse stoßen, ebenso seine diversen Erfindungen für die Küche.

Übrigens, viele berühmte Köche sind Bewunderer Karl Valentins, so auch der Meisterkoch Alfons Schuhbeck, der zu Ehren

des Humoristen extra seinen »Rahmknödel ›Valentin« kreierte, eine Kombination von Semmelknödeln mit einer Pilzzubereitung, für die er 19 Zutaten benötigt. In einem Interview zitierte Schuhbeck Valentin einmal mit dessen Ausspruch »Leicht ist schwer was«. Und damit, so Schuhbeck, »hatte Valentin absolut Recht: Das Einfachste gut hinzukriegen ist oft das Schwerste. Das kann dir jeder Spitzenkoch bestätigen.«

Dieses Buch ist also viel mehr als ein Kochbuch, es ist ein höchst eigenwilliges Werk, das erstmals Unbekanntes, Skurriles und Groteskes aus dem Leben des begnadeten Hungerkünstlers Karl Valentin vorstellt. Dreisterneköche werden dieses Werk ebenso schätzen wie Köchinnen, Köche und Kochbuchsammler sowie alle jene, die Karl Valentin verehren.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag